

1.3 Bindungsstile

Tabelle 2: Verteilung der Bindungsstile in unterschiedlichen Stichproben

Autor	Bindungsstil		
	sicher	vermeidend	ängstlich-ambivalent
Ainsworth et al. (1978) 105 Kleinkinder	66%	22%	12%
Van Ijzendoorn (1994) Metaanalyse von AAI Ergebnissen			
klinische Stichproben	13%	41%	46%
nichtklinische Kontrollgruppe	59%	23%	18%
Mickelson, Kessler und Shaver (1997)	63%	26%	11%

Grawe (2004) schreibt in diesem Zusammenhang:

„Mir ist kein einziges Merkmal aus der gesamten ätiologischen Forschung zu psychischen Störungen bekannt, für das eine auch nur annähernd so hohe prognostische Bedeutung gefunden wurde, wie für unsichere Bindungsmuster.“ (S. 216)

Diese Ansichten sind keineswegs neu, denn bereits Bowlby (1976) kommentierte mögliche Auswirkungen eines Verlustes an feinfühligem Zuwendung (sei es durch Trennung von der Bindungsperson oder durch inadäquate Reaktionen auf das kindliche Bindungsverhalten und Bindungsbedürfnis) wie folgt:

„... in diesen gestörten Zuständen der frühen Kindheit kann der Prototyp vieler pathologischer Zustände späterer Jahre erkannt werden.“ (S. 21)

„... diese Schwierigkeiten umfassten verschiedene Formen akuter oder chronischer Angst und Depression und Schwierigkeiten jeden Grades bei der Herstellung oder Erhaltung enger Gefühlsbindungen zu Elternfiguren, zu Vertretern des anderen Geschlechts oder zu den eigenen Kindern.“ (S. 14)

Quelle Seite 25:

Der Einfluss von Bonding-Psychotherapie auf Oxytocin und Cortisol und deren Beziehung zu Bindungsstilen im Erwachsenenalter Diplomarbeit am Fachbereich Psychologie an der Justus- Liebig- Universität Giessen vorgelegt von Alexander Müller am 24. April 2008